

- ▶ Als Kuriosität am Rande haben wir mitgekriegt, daß es in Otterndorf, einem Kurort 30 km vor Cuxhaven, ein Kurbad an der vergifteten Elbe gibt. Die Kurgästescheine sind bisher nicht beschwert zu haben, lediglich die Bademeister klagen über Hautausschlag.
- ▶ Vor allen Dingen haben wir aber viele neue Messungen und Analysen durchgeführt.

Da viele Untersuchungen von der Behörde zwar angekündigt sind, aber auch sogenannte Sofortprogramme über Monate und Jahre verschleppt werden und ein vor Jahren begonnenes Projekt zur Untersuchung des Hafenschlicks bis heute nicht abgeschlossen ist, haben wir uns im März 1981 entschlossen, ein eigenes Schlammanalysenprogramm aufzustellen und durchzuführen.

Unsere Hafenschlammanalysen ergaben, daß nicht nur die Norddeutsche Affinerie große Mengen giftiger Abwasser in den Hafen leitet, sondern viele Firmen in fast ähnlicher Weise an der Vergiftung der Elbe beteiligt sind. Außerdem beweisen unsere Werte, daß das Behördenargument 'Aller Dreck kommt aus der DDR' falsch ist.

Die Ergebnisse der Schlammanalysen haben wir am 07.04.82 erstmals in einer Pressekonferenz veröffentlicht und stellen die vollständigen Analyseergebnisse in dieser Broschüre dar.

Im Rahmen unseres Messprogrammes haben wir neben den Schlammproben auch die Abwassereinläufe vieler anderer Firmen außer der Affinerie untersucht. Diese Werte sind ebenfalls in dieser Broschüre veröffentlicht. Desweiteren haben wir versucht, Themen wie

- ▶ Kritische Überlegungen zum Arbeitsplatzargument,
- ▶ Problematik von Spülfeldern.

- ▶ Erfahrungen aus dem Behördensumpf,
- ▶ Umfassendes über die Giftigkeit von Schwermetallen und chlorierten Kohlenwasserstoffen,
- ▶ Näheres über das neue Abwasserabgabengesetz,
- ▶ Gedanken zum Thema Trink- und Brauchwasser,
- ▶ Allgemeinverständliches und Spezielles zu Wasseranalyseverfahren,
- ▶ Nachlese zum Thema Streusalz,
- ▶ eine Chronik der Elbfischerproteste,
- ▶ sowie Gifteinleitersteckbriefe und unsere politischen Forderungen zur Elbsanierung darzustellen.

Wir haben dabei auch diesmal versucht, die gesamte Broschüre allgemeinverständlich zu halten. In einigen Fällen haben wir aber auch ganz bewußt Fremdworte benutzt, die auch in anderen Schriften und Veröffentlichungen auftreten, um ihre Bedeutung klarer und durchsichtiger zu machen. Alle Fremdworte und Fachbegriffe, die nicht im jeweiligen Text erläutert sind, sind im Anhang noch einmal zusammengestellt und erklärt.

All unsere Erfahrungen haben immer wieder gezeigt, daß die Umweltbehörde mit Sicherheit nicht die Aufgabe hat, die Umwelt zu schützen, auch wenn sie das immer wieder kräftig beteuert, und wenn ein Umweltsenator Curilla mit einer großen Lupe durch Hamburg läuft, um Umweltsünder zu entdecken. Das einzige, was er dabei findet, sind ein paar kleine Fische, mit deren Verurteilung er das Bild von der unbestechlichen Umweltbehörde aufrecht erhält.

Die wirklich großen Umweltvergifter, für deren Entdeckung er im Übrigen keine Lupe bräuchte, werden in Ruhe gelassen, weil man hier nur Ärger kriegt, wenn man z.B. zu hohe Aufla-

gen stellt. Und solange es von den Gesetzen her z.T. immer noch unmöglich ist, große Umweltsünder zu fassen, und zweitens Gifteinleitungen betriebswirtschaftlich immer noch sehr viel billiger sind als Umweltschutz, ist von seiten der Behörden nichts zu erwarten.

In vielen Fällen erscheint es so, als ob die Umweltbehörde lediglich die Aufgabe hat, durch Umweltverschmutzung entstandene Unruhe zu beseitigen und wegzubügeln. Bekräftigt wird diese These unter anderem dadurch, daß es mehrere Untersuchungen geben soll, die in den Behördenschubladen versteckt bleiben, weil die Messwerte zu hoch sind, und man Ärger mit der finanzstarken Großindustrie bekommen würde.

Es zeigt sich für uns, daß es nichts bringt, die Behörden unter Druck zu setzen, in der Hoffnung, daß sich dann etwas ändert. Man muß, wenn man etwas erreichen will, die Sache selber in die Hand nehmen, selber aktiv werden, und nicht ständig mit geballter Faust in der Tasche feststellen, wie schlimm alles schon ist.

Aus diesem Grunde haben wir diese Broschüre geschrieben. Wir wollen Leuten, die selber was machen wollen, Informationen liefern, die sie von Seiten des Staates nicht bekommen, wollen informieren und aufklären.

Wir selber haben bisher auch noch kein Patentrezept, wie man am sinnvollsten einen Kampf für das Wiedersauberwerden und Sauberbleiben der Umwelt führt, und wir sind noch immer bemüht, in Zusammenarbeit mit anderen effektivere Ergebnisse zu erzielen. Diese Broschüre soll Information und Aufruf sein für alle, mitzukämpfen für eine saubere Elbe und eine gute Wassersituation in Hamburg und anderswo.

Trinkwasserförderung in Hamburg

In 20 Wasserwerken mit insgesamt über 500 Brunnen fördern die Hamburger Wasserwerke ca. 150 Mio. m³ Wasser pro Jahr - der Rohstoff für unser Trinkwasser. Ungefähr 99% dieser Menge stammen aus einem der 7 Grundwasserstockwerke Hamburgs; der verbleibende Rest ist Binnenseewasser.

Bereits 1892 wurde auf furchtbare Weise deutlich, daß das Wasser der Elbe als Trinkwasser nicht zu gebrauchen ist: In diesem Jahr starben in Hamburg über 8.500 Menschen an Cholera, hervorgerufen durch unge-reinigtes Elbwasser. Altona, damals

noch eine selbständige Stadt, blieb von der Epidemie verschont, da hier aus Brunnen gefördert wurde.

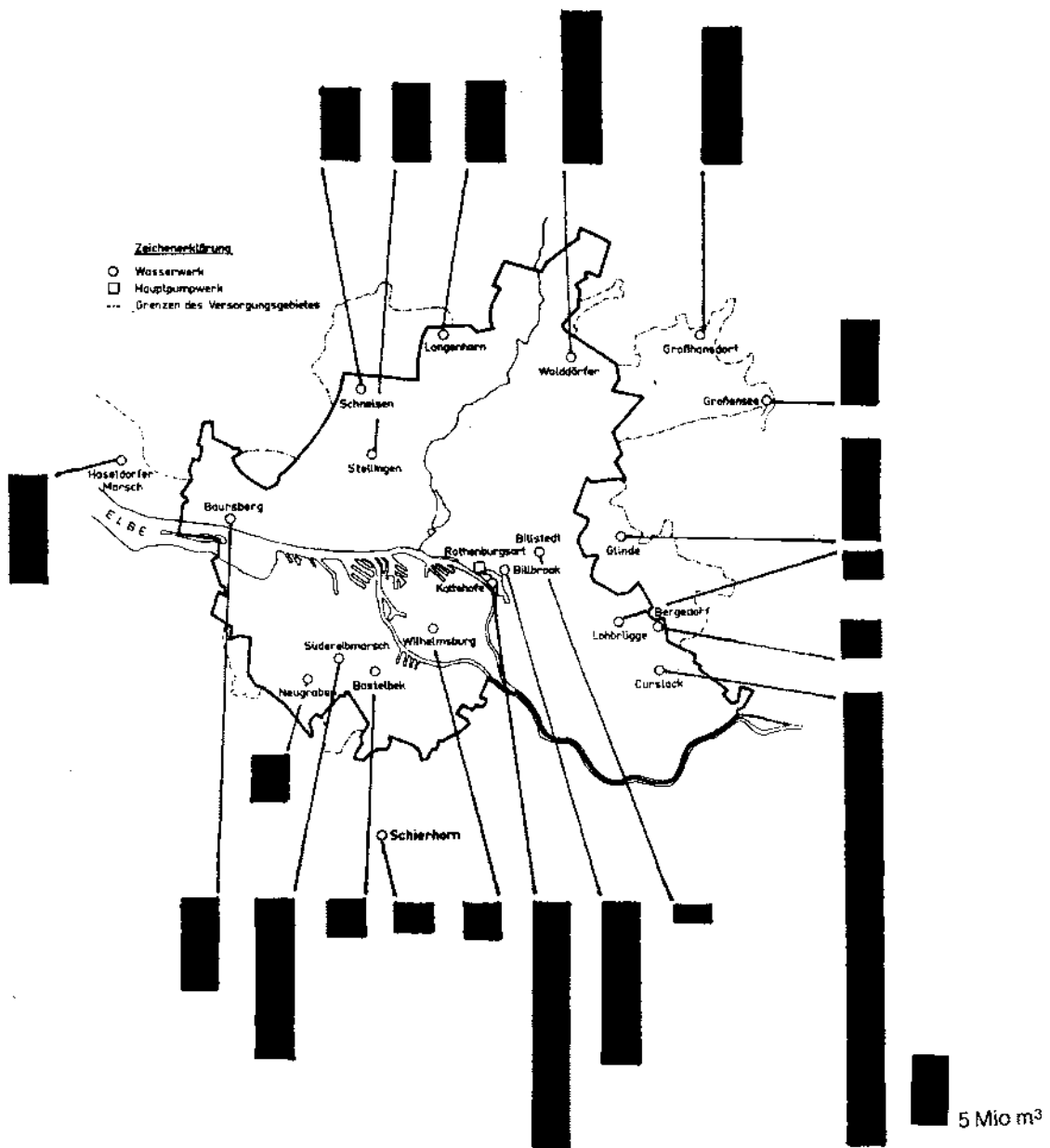
Heute ist Elbwasser auch nach einer Reinigung durch die zunehmende industrielle Verseuchung des Flusses nicht mehr für die Trinkwasseraufbereitung geeignet.

Dieses erkannten auch die Hamburger Wasserwerke: "... Der Ruf 'Los von der Elbe' hinsichtlich der Trinkwasserversorgung Hamburgs wurde bereits um die Jahrhundertwende erhoben. 1964 war es endlich soweit: Seitdem

wird das Trinkwasser für die Hamburger Bevölkerung ausschließlich aus Brunnen gefördert..."

Unerwähnt bleibt hier allerdings, daß ein Teil des geförderten Wassers (z.B. im Wasserwerk Kaltehofe) zwar aus Brunnen stammt, in Wirklichkeit aber nichts anderes ist als Uferfiltrat der Elbe, d.h. im Uferbereich versickertes Elbwasser, das beim Durchfließen von Sandschichten nur von den größten Verunreinigungen befreit wird. Hierzu später mehr.

Abb. 7. Hamburger Wasserwerke und ihre Trinkwasserabgabe 1980



Trinkwasserbrunnen

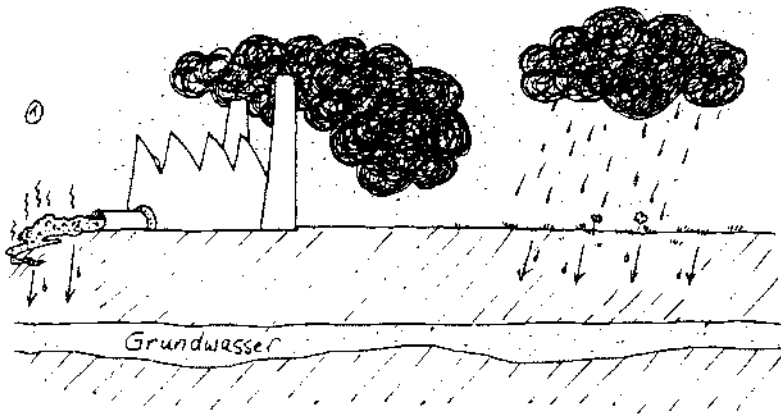
Durch die Verunreinigung von Regen und Oberflächenwasser wird im Boden ständig Wasser neugebildet, welches dort dann in den Grundwasserleitern (Sande und Kiese, durch wasserundurchlässige Schichten voneinander getrennt) lagert und z.T. später in Form von Quellen wieder zu Tage tritt, um sich erneut in den Kreislauf "Fluß - Meer - Verdunstung - Regen - Fluß / Grundwasser" einzuordnen.

Dieses seit Jahrmillionen eingespielte

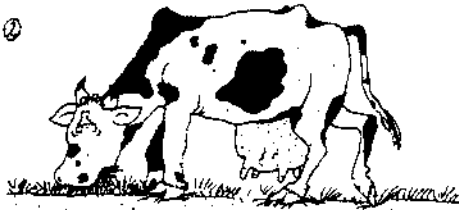
Gleichgewicht wird vor allem in den letzten 100 Jahren mehr und mehr durch den Menschen gestört: Bedenkt man, daß weniger als 1% des gesamten Wasservorrats auf der Erde als Trinkwasser nutzbar gemacht werden kann, so wird der Wahnsinn deutlich, der darin liegt, Grundwasserreservoirs zu gefährden bzw. zu zerstören: Trinkwasser ist das wichtigste Lebensmittel. Es kann nicht ersetzt werden.

Früher reichte es noch aus, das Was-

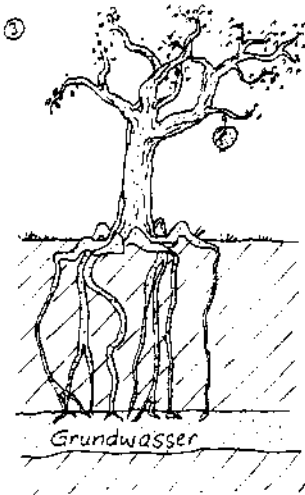
ser mittels eines Schachtbrunnens zu fördern. Ein Schachtbrunnen ist ein Loch, tief genug, um das Grundwasser zu erreichen, aus dem das Wasser mittels eines Eimers oder einer einfachen Pumpe hochgeholt wird. Dieses Prinzip funktioniert aber nur dann, wenn in einer Tiefe von nicht viel mehr als 10 m ein förderungswürdiges Grundwasserreservoir existiert: übermäßige Wasserentnahme und daraus folgende Grundwasserabsenkungen und das oft gedankenlose, in jedem Fall aber



triebe ihren Giftabfall so lagern, daß sie sich eigentlich nicht von Müllhal- den unterscheiden) jedoch schließen.



Da unsere liebsten Politiker in ihrer Ei- genschaft als engagierte Demokraten und Umweltschützer (siehe auch Pla- kate Hamburger Wahlkampf) - unter- stützt im stetigen Kampf für eine besse- re Welt von einer finanzkräftigen In- dustrielobby - für solche Maßnahmen zu feige sind, muß man kurzerhand die Gesetze ein wenig der Realität anpas- sen: Als einzigem Bundesland ist es Hamburg gelungen, Trinkwasser- schutzgebiete in "Trinkwasserschutz- zonen" umzutauften. Die Rechtslage für diese Gebilde ist dann auch prompt unsicher. Das heißt im Klartext: man kann hier rumsauen, was das Zeug hält.



Das Wasserwerk Kaltehofe liegt in Ro- thenburgsort zwischen Norderelbe und Alter Dove-Elbe (siehe hierzu auch den letzten Abschnitt dieses Kap- itels). Von der Fördermenge her ist es nach Curslack die zweitgrößte Anlage Hamburgs und dementspre- chend wichtig für die Versorgung der Stadt (HWW-Wassermagazin, Okto- bern 1981: "... Lediglich ein längerer Ausfall der großen Werke Curslack und Kaltehofe würde Probleme berei- ten, weil die kleineren Wasserwerke ihre Abgabemengen nicht beliebig er- höhen können"). In über 50 Brunnen fördert man ausschließlich Wasser aus dem oberflächennächsten und dar- mit für Verunreinigungen empfind- lichsten Grundwasserstockwerk.



Ein Teil dieses Wassers ist - wie bereits erwähnt - Uferfiltrat der Elbe. Selbst die HWW fühlt sich bei dem Gedan- ken, daß diese stinkende Kloake namens Elbe unser Trinkwasserlieferant sein soll, nicht ganz wohl. So bemerkt sie in ihrer Werbeschrift für Wasserge- winnung in der Nordheide nach dem Motto "Die Elbe ist tot - schnell noch die Nordheide trockenlegen, dann fällt der Dreck nicht so auf":

"... Elbwasser wirkt sich zunehmend auf einige elbnahe Flachbrunnen im Wasserwerk Kaltehofe aus. Die Filter- wirkung der kaum durch undurchläs- sige Schichten geschützten Kies- und Sande des Urelbestrombettes reicht

auf die Dauer nicht aus, so daß in absehbarer Zeiteine Stilllegung der be- troffenen Brunnen erforderlich sein wird. Sie betrifft etwa die Hälfte der durchschnittlichen Werkskapazität."

Noch einmal ganz deutlich: Als zweit- größtes Wasserwerk ist auf Kaltehofe nicht zu verzichten, gleichzeitig ist aber die Hälfte der Kapazität durch die Elbverschmutzung stark gefährdet.

Wie sieht es mit der anderen Hälfte aus? Hierzu die HWW weiter:

"Das Wasserwerk Kaltehofe liegt zu- dem zwischen Industriebetrieben mit Schadstoffemissionen, die über die großen offenen Filterbecken des Wer- kes zu Beeinträchtigungen führen können."

Aber die Gefahr kommt nicht nur aus der Luft und aus dem Flußwasser, sie kommt auch aus dem Boden selbst: Einer dieser ungenannten Industrie- betriebe ist die berühmt-berüchtigte Chemiefirma Boehringer - ein Laden, der anscheinend den Ehrgeiz hat, an möglichst vielen Umweltskandalen beteiligt zu sein. Anlaß zu immer neu- en Angriffen wütender Anwohner ist die allzu großzügige Abgabe von hochgiftigem HCH (Hexachlorcyclo- hexan) an die Umwelt.

Von den Behörden wurde dieses Pro- blem bereits vor etwa 10 Jahren er- kannt (was eindeutig beweist, daß es ein unübersehbares Problem sein muß!). Die Hintergründe und Ergeb- nisse der "Baumaßnahme Grundwas- serverunreinigung durch HCH" blie- ben der Öffentlichkeit jedoch weitge- hend unbekannt. So fand man bei einer Bohrung am 26.03.73 auf dem Bo- ehringer-Gelände etwa 30 cm unter- halb der Oberfläche eine 15 cm mäch- tige HCH-Schicht, darunter eine 55 cm dicke, weiße Lage, die mit " * Konzentrat" beschrieben wird.

In anderen Bohrungen wird von ähn- lich dicken Schichten, bestehend aus einer "chemischen Substanz" gespro- chen. Das heißt: Zumindest Teile der Firma Boehringer sind auf einer flä- chig ausgebildeten Giftschicht ge- baut, die diese Firma - man kann wohl



wirklich die gesetzlichen Auflagen für Trinkwasserschutzgebiete durchset- zen, so müßten eine Reihe von Betrie- ben und Müllhalden (wobei einige Be-

davon ausgehen, daß das Boehringer-Produkt HCH dort nicht irgendwie zufällig hingeweht ist - hier selbst aufgeschüttet haben muß!

Wie sieht es nun mit einer Gefährdung des Trinkwassers aus? Nachdem sicher ist, daß HCH in großen Mengen im Boden ist, liegt die Vermutung einer Gefährdung des Grundwassers nahe. Beim Studium der Wasseranalysen von Boehringer Betriebsbrunnen fällt auf, daß bereits in den sechziger Jahren häufig ein Geruch "nach Chemikalien", "nach Naphthalin" (was HCH sehr ähnlich riecht) oder einfach ein "Fremdgeruch" festgestellt wurde. Auf organische Stoffe wie HCH wird wegen des großen Aufwandes bei einer normalen Wasseranalyse nicht geprüft.

Ein Kommentar des Hygienischen Instituts zu drei am 10.05.72 aus Tiefbrunnen in etwa 240 m Tiefe (!) entnommenen Wasserproben lautet: "... Danach verschlechterte sich die Wasserqualität merklich. Es war ein deutlicher Geruch nach Fabrikabwässern wahrzunehmen." Und in einem Begleitschreiben zu diesen Analysen der Gesundheitsbehörde an die Baubehörde vom 01.06.72: "Am 10.05.72 wurde turnusmäßig von jedem Brunnen eine Wasserprobe entnommen und Analysen erstellt. Aufgrund der merklich verschlechterten Wasserqualität wurden diese Brunnen für die Notwasserversorgung gestrichen."

Es wird gebeten, zu überprüfen, ob durch Abwässer der Firma Boehringer Sohn ein Beeinträchtigung des Grundwassers erfolgt."

Handschriftlich wird anschließend noch vermerkt, daß die Brunnen, da

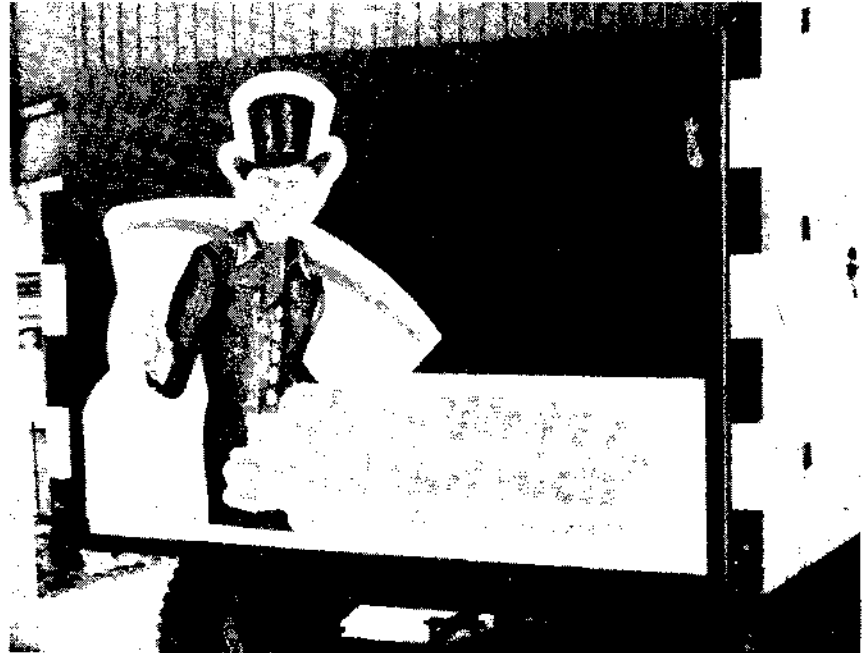


Abb. 10 Werbung der Hamburger Wasserwerke

sie sich auf dem Gelände eines "gefährlichen Betriebes" befinden, sowie so nie für die Notwasserversorgung vorgesehen waren.

Diese "Baumaßnahme Grundwasserunreinigung durch HCH" schmort nun schon seit einem Jahrzehnt in den Schubladen der zuständigen Behörden. Seitdem produziert Boehringer weiter sein Gift, steht weiter auf einer Gifthalde mit wahrscheinlichem Zugang zum Grundwasser - und das alles in unmittelbarer Nähe eines für die Versorgung Hamburgs unverzichtbaren Wasserwerks, des-

sen Brunnen zur Hälfte bereits anderweitig gefährdet sind. Können (und falls ja: wie lange noch?) die HWW für ein einwandfreies Trinkwasser garantieren? Dazu die Hamburger Wasserwerke selbst:

"Wenn es gilt, die Qualität des Hamburger Trinkwassers zu sichern, sind die HWW penibel. Sie wissen sich in Übereinstimmung mit den Bürgern Hamburgs, die ein gutes Trinkwasser für die Lebensmittel und Getränkezubereitung erwarten." Wer's glaubt...

Die Doppelzüngigkeit der HWW

Anhand zweier Briefe der Hamburger Wasserwerke an unterschiedliche Adressaten wollen wir untersuchen, mit welcher Art von Informationspolitik die HWW Anfragen von unterschiedlichen Fragestellern beantworten. Ein Vergleich beider Schreiben wirft ein bedenkliches Licht darauf, wie die HWW ihrem Auftrag, die Hamburger Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser zu versorgen, nachkommen, und wie sie dabei "die Leistungsfähigkeit einer großräumigen Wasserversorgung mit den örtlichen Erfordernissen des Naturschutzes ... verbinden" und "die Besorgnisse von Bürgern achten" (HWW-Eigenwerbung).

In der Antwort auf die Anfrage eines besorgten Bürgers (vgl. die abgedruckten Briefe), ob neu angelegte

Spülfelder die Trinkwassergewinnung durch das Wasserwerk Süderelbmarsch bedrohen können, heißt es, daß "der pleistozäne Wasserleiter gegen die Oberfläche **zum Teil** durch Mergelschichten und großflächig durch Torfauflagen abgedeckt" ist. Nun muß man kein hochspezialisierter Bodenkundler sein, um zu wissen, daß Torf hervorragend Wasser aufnehmen kann und dieses, wie ein gut durchnäßter Schwamm, nach unten weitergibt. Der Schutz durch Torfauflagen ist also keiner, und durch diese scheinbar beruhigende Aussage soll wohl in erster Linie die Bevölkerung verdrummt werden. Weiter steht in dem Brief, daß "bei der Anlage dieser Spülfelder bereits Vorkehrungen getroffen worden sind, die eine Beeinflussung des von uns genutzten Grundwassers vermeiden sollen. Im übrigen werden

laufend Messungen der Wasserspiegellhöhen und der Wasserqualität durchgeführt, um eventuelle Veränderungen frühzeitig erkennen zu können."

Das liest sich in dem zweiten Brief, der Beantwortung einer Behördenanfrage bezüglich der Räumung von Moorburg und Francop-Ost, ganz anders: "Gleichwohl müssen wir in Anbetracht der inzwischen äußerst schwierigen Situation hinsichtlich der Gewinnung von hygienisch einwandfreiem Grundwasser darauf hinweisen, daß jede Erweiterung von Industriegebieten, also auch eine Hafenerweiterung¹, eine zusätzliche Gefährdung der hamburgischen Grundwasservorkommen bedeutet". "Wir regen deshalb an, im Zuge der Anlage von Spülfeldern Beobachtungs- und Meßstationen einzurichten, mit deren Hilfe